

Ziegen, Büdeln, werden Stühle, Sättel u. s. w. ausgestopft. Zu Bürsten und groben Pinseln verwendet man die Schweinsborsten, dagegen werden die feinen Malerpinsel aus den Haaren des Marders, des Dachses und der Fischotter hergestellt. Aus Hasen- und Kamelhaaren bereitet man Filz; letztere werden auch zu Tapisen, Tisch- und Schlafdecken u. s. w. verarbeitet.

Auch die Bekleidung der Vögel, die Federn, finden vielfache Verwendung. Sie dienen theils zum Schmucke, theils zum Füllen von Betten, theils noch zum Schreiben.

Aus den Fetten der Tiere erhalten wir den flüssigen Thran und den festen Talg. Die Fette bestehen aus Fettsäuren, verbunden mit Glycerin. Wird letzteres durch Alkalien, z. B. Aetkali, verdrängt und ersetzt, so entsteht die Seife; dieselbe spielt in gesundheitlicher Beziehung eine große Rolle.

Die Raupe eines kleinen Schmetterlings, des Seidenspinners, liefert die Seide. Die Seide war schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung den Chinesen als höchst wertvoller Stoff bekannt. Aus derselben werden Zwirn, Schnüre, Bänder, Kleiderstoffe, Atlas und Sammet gefertigt. Viele Städte, z. B. Krefeld, verdanken der Seidenindustrie ihr Emporblühen und ihren Wohlstand. Aus den Eiern des Seidenspinners kriecht die Seidenraupe, die sich vier Wochen lang von den Blättern des Maulbeerbaumes nährt. Will die Raupe sich verpuppen, so spinnt sie sich in einen eiförmigen, aus einem außerordentlichen feinen Seidenfaden bestehenden Kokon ein. Soll der Kokon zu Seide verarbeitet werden, so muß man verhüten, daß der Schmetterling auskriecht; denn er zerstört dadurch das Seidengespinnst, dessen Faden über 350 m Länge hat. Man tötet die Puppen, indem man sie entweder in einem Badcofen 2—3 Stunden einer Hitze von 70° C. oder warmen Schwefel- oder Heißwasserdämpfen aussetzt. Die Kokons sehen weiß, fleischfarben, goldgelb oder gelb aus und müssen zu Strähnen abgehäpelt werden, wenn man sie nicht in die Fabriken roh verkaufen will.

Vor dem Abhäpeln wirft man die Kokons, nachdem sie vorher sortiert sind, in einen Kessel mit heißem Wasser von 90—95° C., damit sich die harzigen Teile des Gespinnstes lösen. Alsdann bringt man sie in einen Kessel mit Wasser, unter dem ein mäßiges Feuer unterhalten wird, und neben welchem ein Seidenhaspel steht. Das Abhäpeln der Seidenfäden ist eine schwierige Arbeit, die in vielen Städten in besonderen Fabriken (Filatorien) betrieben wird. Durch Schlagen der Kokons in dem Kessel mit einem Besen von Birkenreisig werden die Anfänge der Fäden gefunden, wobei ein Teil als Flock- oder Floretseide in dem Reisig hängen bleibt. Die Hasplerin vereinigt nun 3—8, mitunter auch bis 20 Kokonfäden und führt sie durch gläserne Ringe oder Fadenleiter über einen Fadenführer auf den vier-, sechs- oder achtarmigen Haspel. Der wagrecht hin- und hergehende Fadenführer hat den Zweck, die noch klebrigen Fäden nebeneinander auf den Haspel zu legen und deren Zusammenkleben zu vermeiden. Die Güte der Seide hängt hauptsächlich von der Sorgfalt des Abhäpels ab; nun erst kommt das Zwirnen oder Filieren der abgehäpelten rohen Seide.

Die Abfälle, welche bei dem Abhäpeln der Kokons als Floretseide entstehen, verspinnt man in besonderen Spinnereien zu Seidengarn, welches unter dem Namen Schappe vorkommt und als reines Seidengarn oder mit Wolle vermischt zu Tüchern, Shawls, Decken, Möbel- und Kleiderstoffen verwendet wird.